

Lebenskleider

Der Stoff, aus dem die Träume sind
Mit Garn so fein, so endlos,
Augen leuchten, lach mein Kind
Fantasie ist wild und groß

Mit Faden stark und schwach,
Begrenzt das Feld der Träume,
Mal kurz, mal lang, schnurstracks
Im Zickzack durch die Räume

Des Lebens Funke, der Stoff gegeben,
Dein Schicksalskleid schmückst Du allein,
Schutz und Halt mög' es Dir geben,
Dehnbar, fest und leicht soll's sein.

Dunkle Taschen, gefüllt mit Begier
Wünsche, geheim und verborgen
Schuld und Ängste wiegen schwer,
Lös auf die Naht, lass los die Sorgen.

Leg ab den Mantel, getränkt von schwarz
Einzig Dein Kleid, gehüllt in Licht
Zeig her die Talente, golden Dein Schatz
Enthülle die Freude, die Mauer - sie bricht.

Roswitha Albrecht, 48 Jahre

Wohin?

bleiben und sterben
fliehn und ertrinken
niemands meer
niemands land
niemands achtung
achtung, entsichern
bevor ihr elend sie
ans ufer spült
ab mit ihnen dann
dahin
wo sie wenig stören
bleiben, versinken
im niemandsland
zu wenig zu leben zu wenig zu sterben

wer verantwortung scheut,
treibt in die Flucht

Sybille Fritsch

Der Kirschbaum

Er steht da – fest verankert im Boden mit seinen Wurzeln, ein zentraler Bestandteil der Wiese, die er mit seinem Antlitz schmückt. Sein Stamm ist kräftig, er trotzt dem Wind. Seine Äste verteilen sich großflächig und strecken sich gen Himmel. Die Kirschblüten lassen ihn erstrahlen: rote, rosa und weiße Blüten vermischen sich zu einem wunderschönen hellrosa Traum, eine bildliche Idylle.

Der Kirschbaum kann überall für Schönheit sorgen: auf der Wiese, vor einem alten Gebäude mit Säuleneingang, in einem chinesischen Teegarten. Man möchte eine Tasse Tee neben ihm trinken, zur Ruhe kommen und Energie tanken.

Denn der Kirschbaum symbolisiert Ruhe, Angekommensein, Frieden und Harmonie. Er steht fest da und doch lassen sich seine Blüten vom Wind treiben. Wir Menschen können so viel von ihm lernen. Die Tiere genießen seine Schönheit, ohne ihn zu benutzen, sie sehen das Glück in ihm – so wie die Natur, mit der er immer tief verbunden ist.

Der Kirschbaum zeigt uns die Ruhe und Schönheit der Natur, er erlaubt uns, bei ihm Energie zu tanken, uns ein Beispiel an ihm zu nehmen, ihn zu erträumen. In unseren Träumen machen wir Entspannungsübungen vor ihm und meditieren. Seine Energie hilft uns, zur Ruhe zu kommen. Das Vogelgezwitscher auf ihm ist Musik für die Seele.

Selina Beck, 29 Jahre

Frage!

Ein Vogel kann fliegen.

Was kann der Mensch?

Er kann sich fragen was er kann.

Fliegen nicht.

Eine Pusteblume

fragt sich

nicht,

was sie kann.

Sie ist, was sie ist.

Einfach.

So einfach-

ist Mensch sein? und stelle fest:

Nicht.

Und puste an der Blume.

Mich und meine Zweifel davon.

Ein bisschen wie Fliegen.

Und frag nicht weiter.

Mich.

Meier Arlette

Hab eine Blume gefunden

Hab eine Blume gefunden,
denk an mich
und pflück sie nicht
Auf deiner Haut ruht sich
ein Schmetterling aus,
denk an dich
und lass ihn fliegen
Blutgetränkte Erde,
ist der Sieg des Friedens
nur ein sehnsuchtsvoller Traum?

STILLE

Im Garten Eden findet die
Beschwerlichkeit ihr Ende,
umschlungen von der
Leichtigkeit,
ruhen wir uns ewig aus

Susanne Ulrike Maria Albrecht, 55 Jahre

Die Weinrebenrede

Wunder Wein,
willst wissen weshalb,
gingst ein in die Geschichte,
in Gedichte, in Beichten
und Gerichte?

Ich sage dir,
wir singen für dich Lieder, denn
erinnerst du uns doch immer
wieder,
an Gesichter,
an Liebste,
an Künstler,
an Dichter,
an Schlichter –

dann werden wir scharf wie ein
gespaltener Stein
und rund wie eine durchlochte
Glocke.
Denke an das Firmament
und weiter weg –
Trinke dich wie ein Trichter
oder nippend am Fuße einer Pappel.
Mündest in meinem Kopf, als Pferd
ohne Sattel.
Schmeiß mich und meine Gedanken
hin,
dann werden wir scharf wie ein
gespaltener Stein
und rund wie eine durchlochte
Glocke.
Denke an das Firmament
und weiter weg –

verliere meine Socke

– erinnerst
an kleine und große Plagen,
an die Süße der Früchte,
an Zufall und Schicksal
und an all die offenen
Fragen.
Bin verliebt in deine
schillernden Farben,

solange ich dich auf meiner
Zunge trage,
bin ich eine Katze im hohen
Gras.

Ich sage dir,
vor Niederlagen und Siegen
stets an unserer Brust,
danach, erst recht,
erfüllst du uns mit Mut und
bunter Lust.
Ich, ein Nachgeschmack von
vielen,
bedanke mich für deine
weichen Seitenhiebe.

Ihr auf der Flucht – Ihr Flüchtigen

Ihr auf der Flucht-
wie kann ich Euch beschreiben?
Wie Worte leihen diesem (Ab)
Grund, für den Euch
Sprache fehlt?
Wie kann ich richten,
was die Welt Euch angerichtet?
Wie Friedenslieder singen,
wenn unser Friede für Euch Krieg bedeutet?
Wie kann ich Wasser reichen,
das ich Euch gestohlen,
und Wunden heilen,
die mein Wohlstand Euch bereitet?
Schon eine Strophe Untat -
und jeder Reim
fast ein Vergehen.
Wie kann ich Schönheit nutzen,
um uns zu verbinden?
Ihr Flüchtigen-
wie kann ich Euch verdichten

Sybille Fritsch

sybillefritschoppermann@web.de

Drachensteigen

Lass mich dich bewundern, bis mir
nur noch Wundern bleibt,
wo du wohl geblieben, wenn das
Lieben schweigt.

Wohin du gehst, wenn ich, doch
noch liege
und im Stehen keinen Stillstand
finde.

Lass mich im Berühren deine Haut
durchdringen.

Deine Fäden entwirren und dir
meine zeigen.
An Enden neu Anfänge knüpfen,
die übergehen in unsere Taschen
und ins bodenlose Entgleiten.

Lass mich deine Fäden an ein
Fundament binden
für den Fall, würde uns der Wind
beim Drachensteigen überraschen,
während wir im Gras liegen, uns
in Sicherheit wiegen

Ineinander
und um uns
die Grashalme schwingen.
Mit jeder Berührung unsere
Seelen kitzeln,
sich in unseren Küssen ergießen
und bald schon
in deinem Entschwinden
nach Westen biegen.
Die Enden deiner Fäden
noch in meinen Händen liegen.

Lass mich dich noch bewundern,
bis Wundern einzig allein bleibt
bis den Tag jungen Strahlen dein
Fehlen entblößt.

Deine vergangene Wärme
noch an meiner Haut klebt
und in meinen Tränen
kühlt.

Meine Hände reichen
kaum weiter als mein
Blick sich wagt
und meine Tränen kennen
ihren Platz
an gleicher Stelle, zur
selben Zeit
werden sie zu deinem
Kompass,
wenn du wieder nach mir
suchst.

Falls die Einsamkeit auch
dich besucht,
ist sie mein ständiger Gast
und ich gab ihr deinen
Namen, damit sie dich
nicht vergisst.

Lass mich im Berühren
deine Haut durchdringen.
Dir meine Fäden reichen,
die du an unser
Fundament knüpfst.
Neue Anfänge schaffen
und alte loslassen.
Lass uns Drachensteigen
ganz ohne Fäden
und uns um deren
Verbleiben
kein einziges Mal
wundern.

Schwermütige Liebe

Wohin die Liebe greift, nicht wohin
sie fällt,
so kenn ich sie, so kennt sie mich.
Gab ich ihre viele Namen, doch nie
die ihren
trägt sie in sich eine viel zu große
Last
und ein Fremder blieb fremd,
lediglich ein Versuch
und ich, nach jedem Versuch
weniger ich.

Blieb sie ihrer Rolle treu, so mein
Verlust.
So hielt sie nie länger als gedacht
und hat mich nie überrascht.
Wünsch' ich ab und an, hätte sie
es doch gemacht
länger als nur eine Nacht
und mehr den Verlust als der Lust
nachgejagt.

Hätte die Zärtlichkeit sich aus der
Lust entfacht und wäre geblieben
und nicht lediglich die Sehnsucht
vorangetrieben,
nach dem nächsten Fremden,
dessen Leichtigkeit in meine
Schwermut übergeht,
sobald die erste Euphorie des
Neuem im Bekannten erliegt.

Doch die Liebe fällt und das
Greifen bleibt immer nur Versuch.
Das Greifen wird härter und die
Liebe flüchtiger,
bis nur noch ein Hauch überbleibt,
der in manch Einsamkeit schon
reicht,
entfacht in den Augen unserer
Nacht.

Wohin die Liebe fällt, greift
sie nicht
sie existiert ohne Beweis,
ohne Schuld
und manchmal auch
Gegenstück
und verkümmert,
wenn sie unter all meiner
Angst liegt.

Wohin die Liebe sich wählt,
fällt sie nicht
eine Leichtigkeit zeichnet
ihren Schritt
sie verbiegt, sie ergibt sich
nicht.
Liebe ist das, was sie ist.

Und die meine
die schreitet mit schwerem
Schritt,
sie glaubt nicht mehr und
weiß nicht wohin mit sich.
Die meine Liebe ist
verkümmert und wollt doch
so gern wachsen.
Erwachsen
aus den meinen Ängsten.

Meine Ängste greifen ständig
und sie fallen stetig
und die Liebe findet keinen
Platz
in den Augen unserer Nacht.

Nachtgedanken

Ich bin ein Kind der Nacht.
Sie hüllt mich ein in die Dunkelheit.
Legt sanft, fast liebevoll ihren Mantel um mich.
Gespenstisch stehen sie da, die Bäume.
Kein Wind regt sich in ihren Zweigen.
Sie legen sich zur Ruh, in ihrem Abendkleid.

Angelika